

Rebecca Thoss

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

Bericht von einer Exkursion nach Israel im November 2018

Juden und Araber, Säkulare und Orthodoxe, europäische und orientalische Juden, Arbeitsmigranten aus Asien und Flüchtlinge aus Afrika – kurzum, die vielfältigen Gesellschaften Israels standen im Mittelpunkt der Studierendenexkursion nach Israel, die vom 18. bis 25. November 2018 stattfand. Für eine Woche sollten die Studierenden in unterschiedlichen Teilen Israels den verschiedensten Menschen begegnen und ihre (Lebens-)Geschichten erfahren, um so einen Einblick in die vielfältigen Lebenswirklichkeiten zu bekommen.

Nach der Ankunft am Sonntagnachmittag ergab sich nach dem gemeinsamen Abendessen die Gelegenheit zum Gespräch mit Ron Zohar von der Jugendorganisation Ha-Tsofim. Er sprach über die verschiedenen Tätigkeiten des größten israelischen Pfadfinderverbandes sowie dessen Aufgabenbereich – die Integration von Zuwanderern aus der Peripherie in die israelische Gesellschaft. Zudem gab Zohar einen Einblick in seine persönliche Familiengeschichte.

Der Montag begann mit einem Gang durch das Tel Aviver Künstlerviertel Neve Tsedek und entlang des „Independence Trails“ in das Herz von Tel Aviv – zum Rothschild Boulevard. Dort fand das Treffen mit Steven Schmerz statt, dem Leiter des Büros der Bayerischen Auslands-Repräsentanz in Israel. Schmerz skizzierte die breit gefächerten Bereiche, für welche die Vertretung zuständig ist, und betonte dabei, dass das primäre Ziel die Vertiefung der bayerisch-israelischen Beziehungen sei. Vom Rothschild-Boulevard aus ging es für die Studierenden zum Yitzhak Rabin Center, bevor sich die Gruppe am Spätnachmittag mit Vertretern der NGO „Hotline for Refugees“ traf, die primär Asylsuchende aus Eritrea und dem Sudan unterstützt.

Am Dienstag verließ die Gruppe Tel Aviv, um den Süden Israels zu erkunden. In Be'er Scheva informierten sich die Studierenden im Tamar Center Negev über die gesellschaftliche, politische und soziale Situation der Beduinen im Negev sowie über die diversen Bildungs- und Integrationsprogramme des

Zentrums. Anschließend besuchte die Gruppe den Kibbuz Sde Boker, in dem David Ben-Gurion und seine Frau Paula gelebt hatten, und kam nach einem gemeinsamen Abendessen mit dem Hotelmanager Udi ins Gespräch. Dieser hatte lange Zeit in Berlin gelebt und erklärte sich spontan dazu bereit, mit den Studierenden über seine Zeit als Israeli in Deutschland zu sprechen.

Am Mittwochmorgen ging es zum Arava Institute im Kibbuz Ketura an der Grenze zu Jordanien. Neben regionalen Kooperationen arbeitet das Institut auch mit der Universität Tel Aviv zusammen. Die akademischen Angebote für nationale und internationale Studierende beinhalten umfassende Forschungen zur nachhaltigen Ressourcennutzung. Der Kibbuz Ketura verdeutlichte den Studierenden zudem das für Israel so typische Konzept eines Kibbuz. Der Grundgedanke des kollektiven Besitzes und des gemeinsamen Zusammenlebens wurde beispielsweise anhand eines Supermarkts, in dem die geleisteten Arbeitsstunden als Währung dienen, sowie an der gemeinsamen Wäschekammer deutlich. Finanziell sichert sich der Kibbuz durch eine innovative Algen- und eine Dattelfarm ab. Der Gemeinschaftsgeist wird anhand eines Kulturzentrums, eines gemeinsamen Fuhrparks und einer konsensualen Entscheidungsfindung der 165 Mitglieder gefördert.

Am Donnerstag ging es dann wieder zurück nach Be'er Scheva. Dort stand als erster Punkt das Treffen mit Margalit, der Gründerin des Naschim Rokmot Chalom Centers, auf dem Programm. Dieses ermöglicht den älteren Frauen der äthiopischen jüdischen Gemeinde, sich durch den Verkauf von handgearbeiteten Stickereien einen kleinen Lebensunterhalt zu verdienen. Im Negev Artists House Be'er Scheva, das Kunstwerke von 32 Künstlern beheimatet, trafen die Studierenden drei von ihnen und sprachen mit ihnen über ihre Kunstwerke.

Am Freitag stand der Besuch der 1957 errichteten nationalen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem auf dem Programm. Dort setzten die Studierenden sich mit dem Wandel der Erinnerungskultur in Israel auseinander. Abschließend machte sich die Gruppe ins sogenannte „Tal der Gemeinden“ auf, um eine Gedenkzeremonie abzuhalten. Nach dem Besuch in Yad Vashem ging es in die Jerusalemer Altstadt, um dort den Beginn des Schabbat an der Klagemauer zu erleben. Nach dem Abendessen sprach die Gruppe mit dem Historiker Dr. Gideon Avital-Eppstein über seine Bücher *67 Jerusalem, War and The Yom Kippur War: A Battle Over the Collective Memory* –

A Never Ending Story sowie über den Zustand der israelischen Demokratie und den israelisch-palästinensischen Konflikt. Avital-Epstein, der von Staatspräsident Reuven Rivlin mit dem renommierten Yitzhak Sadeh-Preis ausgezeichnet wurde, stellte sich anschließend den Fragen der Studierenden und ermöglichte es ihnen, ihre Kenntnisse noch zu vertiefen.

Der Samstag stand im Zeichen des Besuchs der Altstadt mit ihren heiligen Stätten. Dass tiefe Frömmigkeit und profanes Geschäftstreiben nah beieinander liegen können, zeigte sich dort. Mitten durch das arabische Viertel, vorbei an israelischen Soldaten, arabischen Händlern und etlichen Restaurants bahnten sich Pilgergruppen mit ihrem Kreuz und unter Gebeten den Weg zur Grabeskirche. Bevor sich die Gruppe wieder ins Hotel aufmachte, hatte sie die Möglichkeit, das Ende des Schabbat an der Klagemauer erleben zu dürfen. Der Besuch der Altstadt von Jerusalem mit seinen zahlreichen historischen Stätten hinterließ bei den Studierenden tiefe und nachhaltige Eindrücke. Am Abend traf sich die Gruppe mit der orthodoxen Jüdin Tamar Rechnitz von der NGO „Tag Meir“, um über ihre Bemühungen für eine Verständigung zwischen Palästinensern und Israelis zu sprechen. Beeindruckt von ihrem Engagement und ihrer Persönlichkeit stellten die Studierenden Rechnitz viele Fragen und bekamen hoffnungsvolle, manchmal aber auch ernüchternde Antworten.

Sonntagmorgens um 7 Uhr brach die Gruppe auf, um den Tempelberg mit dem Felsendom und der al-Aqsa-Moschee zu besuchen. Nach dem Besuch des Tempelbergs wurde die Hebräische Universität besucht, wo auch die abschließende Reflektionsrunde unter Leitung von Daniela Arnold und Daphna Uriel stattfand.

Durch die Reise hat sich bei den meisten Studierenden das Israelbild in vielerlei Hinsicht verändert. Zum einen bekamen sie durch die Führungen und Gespräche mit am kulturellen Austausch involvierten Personen einen weitreichenden Einblick in die Lebensrealitäten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, zum anderen wurden ihnen so auch die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen sich die Beteiligten auseinandersetzen müssen, bewusst.